

Offenes Training 3 Theater nach der Marthaler-Ästhetik

Im folgenden wird beschrieben, was beim offenen Training gemacht wurde und (in kursiv geschrieben) was der Sinn der Einheit ist bzw. weitere Anmerkungen dazu.

Warm-up

Das Warm-up wurde kurz gehalten. Dabei sollte die Gruppe in einem schnellen Tempo – ohne zu laufen – durch den Raum gehen und einfach auf Dinge zeigen und diese mit ihrem richtigen Namen benennen. Nachdem man dies einige Zeit gemacht hat wird die Übung quasi wiederholt, nur diesmal sollte auf die Dinge gezeigt und als etwas völlig anderes – also dissoziativ – benannt werden.

Diese Übung ist einfach nur dazu da, den Kopf ein wenig zu befreien und ein wenig die Aufmerksamkeit zu schulen. Für die Marthaler-Ästhetik lohnt es sich nicht, die Spieler auf ein hohes Energie-Level zu bringen.

Danach tut sich die Gruppe in zweier-teams zusammen. Diese Teams teilen sich dann auch wieder (Spieler A, Spieler B). Diese beiden sollen sich jeweils genau beobachten und sich ein Kompliment geben.

Auch das ist eher dafür da, den Kopf ein wenig frei zu machen und keine ernstes Warm-up. Doch auch hier soll die Aufmerksamkeit geschult und – was später wichtig ist – angedeutet werden, dass man gesehenes positiv formulieren soll.

Die Übung

Die Gruppe teilt sich jeweils in Spieler A und Spieler B. Eine Gruppe (zb. Die Gruppe der A Spieler) verlässt den Bühnenbereich, so dass sie außerhalb von Hör- und Sichtweite sind. Die Gruppe der B Spieler bleibt auf der Bühne. Nun bekommen die Spieler folgende Aufgaben. Sie können ein Lied singen. Wenn jemand anderes ein Lied singt, können sie mit einsteigen. Sie können einen Witz erzählen. Sie können eine körperliche Tätigkeit ausführen (Sport, eine Tanzsequenz etc.)

Geht man strikt nach der Marthaler-Ästhetik, so beschränken sich die Lieder eher auf den Bereich Volks- und Kinderlieder. Auch die anderen Aufgaben entsprechen der Marthaler-Ästhetik. Man kann natürlich aber auch die Aufgaben ändern.

Bei der Aufgabenstellung muss der Gruppe deutlich werden, dass ihnen eine völlige Freiwilligkeit gegeben ist, ob und wann sie die Aufgaben ausführen möchte. Jedoch darf es auch nicht den Anschein erwecken, als dürfte sie alles mögliche tun. Die Aufgaben bleiben weiterhin wichtig. Weiterhin muss der Gruppe deutlich gemacht werden, dass eine Wahrnehmung für den gesamten Raum essentiell für die Übung ist. Auch Ruhe und Stille ist wichtig. Diese muss von den Spielern ausgehalten werden können. Außerdem sollten die Aktionen aus dieser Stille heraus entstehen.

Auch wenn es den Spielern offen ist, wann und ob sie eine Aktion ausführen, so ergibt sich durch die erhöhte Raumwahrnehmung, dass die Spieler – bewusst oder unbewusst – assoziativ oder dissoziativ wirkende Aktionen vollbringen, die im Zusammenhang mit anderen Aktionen sehr schöne Bilder erzeugen können. Ruhe und Stille erzeugt Spannung für Zuschauer und trennt die Aktionen voneinander. So verhindert man ganz gut chaotische Situationen.

Hinzu kommen noch zwei zusätzliche Aufgaben. Einmal soll sich die Gruppe eine körperliche Aktion ausdenken, die sie in unterschiedlicher Weise ausführen kann. Die Aktion an sich darf ruhig

ein wenig absurder wirken, da dies auch immer gut zu Marthaler passt. Des Weiteren entscheiden sie ob die gesamte Gruppe diese Aktion ausführt oder nur ein Teil, und ob sie es über den Zeitraum verteilt, alle gleichzeitig, kurz nacheinander oder wie auch immer ausführen. Dabei sollte noch erwähnt werden, dass sie bei diesen Aktionen nicht allzu kreativ sein sollen. Zuletzt sollen sie den Bühnenraum mit Stühlen (und wenn vorhanden; Tischen) strukturieren.

Die weitere Aufgabe soll einfach den Aktionsradius erhöhen. Die Anmerkung, dass die Spieler nicht allzu kreativ sein sollen bedeutet einfach, dass sie sich schnell irgendeine Aktion aussuchen und diese vollbringen. Es ist meist viel spannender, wie eine bestimmte Aktion im Zusammenhang mit anderen Sachen wirkt, als wenn man dass, was an tut – bedingt durch eine zu durchdachte Abfolge – zu stark eine eigene Bedeutung erlangt. Die Raumstruktur soll die Bühne einfach nicht willkürlich erscheinen lassen.

Nachdem man all die Aufgaben verteilt hat, geht man zur anderen Gruppe. Diese sagt man, dass sie ihren vorherigen Partner genauestens beobachten soll, im individuellen, sowie im Zusammenhang der ganzen Gruppe. Vor allem sind die Beobachtungen wichtig, die nicht zwangsläufig was mit den Aufgaben zu tun haben, die die spielende Gruppe bekommen hat. Dabei können dies kleine alltägliche Bewegungen sein, die nur irgendwie interessant erscheinen. Es hilft dabei zu sagen, wie man diese Beobachtungen weiter denken könnte, so dass sie schon in ein Inszenierungskonzept passen könnten. Die Beobachtungen sollen nach der Übung in einem Feedback wieder gegeben werden.

Bei den Beobachtungen kann man getrost dabei verzichten zu sagen, ob die Aufgaben eingehalten werden, Tatsächlich ist dies gar nicht das spannendste und auch nicht wünschenswerte. Viel spannender ist, wie sich unter den Akteuren spiele entwickeln und wo die Regeln der Aufgabe gebogen und vielleicht sogar gebrochen werden. Viel wichtiger als das Zeigen der Aufgaben sind die Bilder die dabei entstehen. Meist sind dies Bilder, die für Zuschauer äußerst spannend sind, die man sich aber als Regisseur so nie ausdenken könnte.

Nun bringt man beide Fronten zusammen und zieht die Übung durch. An dieser Stelle spielt Zeit eine wichtige Rolle. Um den gewünschten Effekt der sich ergebenden Bilder zu erzielen, muss diese Übung lange durchgehalten werden. Es empfiehlt sich mindestens eine halbe Stunde. Dabei ist es dem Spielleiter überlassen ob er die Übung abbricht, ob es durch einen Timer gestoppt wird und/oder ob die Zeit für Spieler und/oder Zuschauer sichtbar ist.

Marthaler arbeitet viel mit Zeiterfahrung. Äußerst in die Länge gezogenen Aktionen lassen die selbigen abstrus erscheinen und geben ihnen eine eigene Wirkung.

Nachdem die Übung vollbracht und das Feedback gegeben wurde, werden die Rollen getauscht. Jedoch gibt man den Gruppen nur die Instruktion das von den anderen Gesehene zu wiederholen. Sie bekommen nicht die Instruktionen wie vorher exakt vorgegeben.

Dieser Aspekt war ein kleines Experiment von mir. Das Thema der ganzen Übung war Wahrnehmung, also Wahrnehmung für den Raum, sowie für interessante Bilder. Als es dann hieß, wiederholt dass, was die anderen gemacht haben, ohne nochmal genau die Aufgaben genannt zu haben, wollte ich, dass sie aus ihren Beobachtungen ihre eigene Version der Übung kreieren.